Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 23. November 1887. Nr. 547.

Von unserem Kronprinzen.

Nach einer der „Voss. Ztg." aus London zugehenden Meldung wird Dr. Mackenzie erst am 9. oder 10. Dezember sich nach San Remo begeben, um den Zustand des Kronprinzen persönlich wieder zu untersuchen; er empfängt von Dr. Howell in San Remo täglich Berichte, die, soweit sie die unmittelbaren Symptome betreffen, befriedigender Natur sind.

Wien, 22. November. Der deutsche Kronprinz richtete in den letzten Tagen an mehrere fürstliche Persönlichkeiten, darunter Kronprinz Rudolf, eigenhändige Briefe, in welchen er eingehend über seine Krankheit sprach.

Stuttgart, 22. November. Der Kronprinz hat dem Gemeinderathe der Stadt Stuttgart für die Höchstdemselben ausgedrückte Theilnahme seinen wärmsten Dank aussprechen lassen.

Washington, 21. November. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Berlin, Pedleton, war vom Staatssekretär Bayard beauftragt worden, dem Kaiser Wilhelm anläßlich der Krankheit des Kronprinzen die Theilnahme des Präsidenten und der Bürger der Vereinigten Staaten auszudrücken. Daraufhin theilte der deutsche Gesandte in Washington dem Staatssekretär Bayard mit, er sei beauftragt, ihn zu ersuchen, dem Präsidenten den herzlichsten Dank des Kaisers für die innigen Ausdrücke der Theilnahme, die ihn tief gerührt haben, abzustatten.

Deutschland.

Berlin, 22. November. Der Kaiser ließ sich heute Vormittag die regelmäßigen Vorträge halten und empfing darauf den bisherigen Kommandeur der 5. Kavallerie-Brigade Generallieutenant v. Hänlein, den Inspekteur der 3. Landwehr-Inspektion Generallieutenant v. Schöler, den zum Kommandeur der 16. Division ernannten Generallieutenant Lentze, den Kommandanten von Altona, Generallieutenant v. Radowitz, den Kommandeur der 25. Division Generallieutenant von Wißmann, den zum Gouverneur von Ulm ernannten Generallieutenant v. Guretzky-Cornitz, sowie die Generalmajors v. Papprit, zum Kommandeur der 36. Infanterie-Brigade ernannt, und Röse, zuletzt Inspekteur der 7. Festungs-Inspektion, und die sächsischen Offiziere Oberst Frhrn. v Hodenberg, bisher Kommandeur des 2. königlich sächsischen Grenadier-Regiments Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen, welcher zum Kommandeur der 6. königlich sächsischen Infanterie-Brigade Nr. 64 ernannt worden ist, und den zum Kommandeur des 2. königl. sächsischen Grenadier-Regiments Nr. 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen ernannten Oberst von Egidy, bisher etatsmäßiger Stabsoffizier im königl. sächsischen 1. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, zur Abstattung persönlicher Meldungen.

Das Befinden des Kaisers läßt nichts zu wünschen übrig.

— Die Petersburger Gesellschaft weiß zur Stunde durchaus noch nicht, was sie von der Berliner Zweikaiserbegegnung und deren möglichen Folgen halten soll. Man scheint etwas verwundert zu sein über jene Berliner Meldungen, aus denen zu entnehmen war, daß die Begrüßungen und Besprechungen sich hier weit herzlicher und freundschaftlicher vollzogen haben, als man auf beiden Seiten vorher anzunehmen geneigt war. Man kann sich deshalb der Annahme, daß die Entrevue auf das zukünftige Verhältniß beider Reiche vielleicht einen nachhaltigen Einfluß ausüben könne, nicht ganz verschließen; doch ist man noch von einer gewissen Scheu befangen, mit der Sprache herauszurücken. Es macht sich mithin in der Gesellschaft wie in der Presse der russischen Hauptstadt eine verlegene Zurückhaltung geltend, welche in einem brieflichen Stimmungsbericht aus Petersburg vom 19. d. M. folgendermaßen zutreffend geschildert wird: „Die Börsenpanik der letzten Tage, welche, wie in Petersburg geflüstert wird, vielleicht noch ein oder das andere Falliſsement zur Folge haben dürfte, scheint am Tage der Entrevue — vorläufig wenigstens — zum Stillstand gekommen zu sein. In sehr gedrückter Stimmung wird aber dem Ultimo entgegengesehen, und, trotz aller gegentheiligen Rodomontaden verschiedener russischer Hetzblätter, würde gut drei Viertel aller Russen ein wahrer Alpdruck von der Brust genommen, wenn sich als das Resultat der Kaiser-Entrevue eine Schwenkung in der bisherigen russischen Politik und damit eine Wendung zum Bessern in den russischen Verhältnissen bemerkbar machen sollte. Schon die telegraphische Berliner Mittheilung, daß Kaiser Alexander den Fürsten Bismarck in fast einstündiger Audienz empfangen, verfehlte nicht, in Petersburg einen mächtigen Eindruck zu machen. Die professionirten Hetzer, wie der Fürst Metschersky, der am Tage vor der Entrevue noch in seinem „Graſhdanin" pomphaft verkündete, der Zar würde den deutschen Reichskanzler, wenn dieser es wagen sollte, sich ihm zu nahen, sicherlich mit größter Nichtachtung bestrafen, dürfte jetzt sammt seinen verehrten Hinter- und andern russischen Dunkel Männern ungefähr wie ein begossener Pudel dastehen. Auch der „Graſhdanin" vom 19. d. enthält noch verschiedene Ausfälle gegen den Fürsten Bismarck, die dem durchlauchtigen Chefredakteur nunmehr, d. h. nach der in später Nachtstunde erst eingelaufenen Audienz-Depesche gewiß nicht ganz angenehm sind, weil seine Voraussetzungen und Prophezeiungen gründlich zu Wasser geworden. Da machte es der sonst so deutschenfresserische „Swet" viel klüger. Er verhielt sich ganz still und wartete erst ab, wie sich die Sache in Berlin gestalten würde. Zu dem Aufhalten der Petersburger Börsenpanik trug übrigens sehr wesentlich das Gerücht bei, der Finanzminister werde unmittelbar nach Rückkehr des Kaisers die Allerhöchste Erlaubniß zur Verlängerung der Rechte für die Besitzer der vierprozentigen neuesten Anleihe auf weitere drei Monate über den ersten Januar hinaus nachsuchen, um, wie auch die „Birſh. Wjd." betont, hierdurch die prekäre Lage des Geldmarkts ein wenig zu erleichtern. Dasselbe Blatt meldet ferner, daß die Banken von ihrem Vorhaben, neue Zuschüsse zu verlangen, aus ebendenselben Motiven Abstand genommen haben. Es war allerdings auch hohe Zeit, das stark erregte Publikum aller Kreise wieder etwas zu beruhigen. Daß hier vielfach, und zwar schon seit geraumer Zeit, die Ansicht laut wurde, mit der Rückkehr des Kaisers werde sich Manches günstiger gestalten, meldeten wir schon wiederholt und können nur wünschen, daß sich diese russische Voraussicht jetzt erfüllt; denn sonst steht es in Rußland sehr, sehr böse aus."

— In Wien sind über die jüngste Berliner Zwei Kaiser-Begegnung überaus erfreuliche, verläßliche Nachrichten eingetroffen. Darnach darf als sicher gelten, daß die persönlichen Intentionen des Zaren vollständig friedliche sind, und daß ein russischer Angriffskrieg gegen Deutschland oder Oesterreich ebenso ausgeschlossen ist, wie eine russische Begünstigung etwaiger anderer gegen Deutschland Oesterreich gerichteten feindseligen Absichten, so lange der gute Wille des Zaren überhaupt gegen die panslavistischen Strömungen die Oberhand behält.

— Ueber des Zaren Aufenthalt in Wirballen wird gemeldet, daß von 12 Uhr Mittags ab das über die Dorfstraße Wirballens führende Eisenbahngeleise für alle Spaziergänger gesperrt war. Die in Abständen von je 20 Schritt nebeneinander in doppelten Reihen aufgestellten russischen Soldaten trieben jeden Näherkommenden auf weite Entfernung zurück. Zur Schließung jener lebendigen Schutzmauer von Wirballen bis Petersburg waren 80,000 Soldaten aufgeboten. Der Kaiserzug traf auf dem gesperrten Bahnhofe von Eydtkuhnen um 5 Uhr 5 Minuten Nachmittags ein. Der Zar wurde für Außenstehende in einem der mittleren Wagen sichtbar, doch hat er aus Vorsicht zwischen Eydtkuhnen und Wirballen mehrere Wagen betreten. Die Umladung des Gepäcks dauerte in Wirballen trotz größter Beschleunigung über 2 Stunden.

— Der Stern des Mannes, der fast neun Jahre an der Spitze der französischen Republik gestanden, ist im Untergehen. Selbst die besten und besonnensten Freunde Grevy's, wie Freycinet, Ferry und Goblet, sehen sich genöthigt, anzuerkennen, daß der Rücktritt des bisherigen Präsidenten unvermeidlich sei. Uebereinstimmend sprachen Clemenceau, Freycinet, Floquet und Goblet bei der Unterredung, welche sie gestern Abend im Elysee mit Grevy hatten, die Meinung aus, daß eine präsidentielle Krisis vorhanden sei. Grevy soll diese Ansicht nicht getheilt, vielmehr am Schluß der Unterredung erklärt haben, daß er sich an andere politische Persönlichkeiten zur Mitwirkung bei der Beseitigung der Krisis wenden werde.

Schwerlich wird Grevy „andere politische Persönlichkeiten" finden, welche nicht nur den Muth hätten, unter den jetzigen verworrenen Verhältnissen ein Kabinet zu bilden, sondern auch fähig wären, eine parlamentarische Majorität um sich zu schaaren. Es mag dem alten, um die französische Republik hochverdienten Manne schwer fallen, das Elysee vor Ablauf seines zweiten Septennats zu räumen; es ist beklagenswerth, daß Grevy durch seine, vom menschlichen Standpunkte aus entschuldbare, vom politischen Standpunkte aus jedoch unverzeihliche Schwäche für seinen Schwiegersohn in ein schiefes Licht gestellt wurde — allein, wie die Verhältnisse in Frankreich nun einmal liegen, ist an ein Verbleiben Grevy's im Amte nicht zu denken.

Nach dem Buchstaben der Verfassung kann Grevy freilich nicht zum Rücktritt gezwungen werden, doch von dem Patriotismus des bisherigen Präsidenten ist es zu erwarten, daß er freiwillig das schwere Opfer bringen werde. Mit unerbittlicher Rabulistik hat Clemenceau hervorgehoben, daß Grevy's Verbleiben im Amte die Republik selbst auf's schwerste gefährden würde. Die Pariser Skandalpresse würde nimmermehr aufhören, das Staatsoberhaupt in der unerhörtesten Weise zu beschimpfen; Monarchisten und Radikale würden jede Gelegenheit ergreifen, um die schmutzige Affaire, in welche Grevy durch seinen Schwiegersohn verwickelt wurde, wieder hervorzukehren; die Achtung vor der Autorität müßte den Todesstoß erleiden.

Es ist ein schweres Opfer, das Grevy seinem Vaterlande durch seinen Rücktritt zu bringen genöthigt werden soll; einen noch größeren Dienst wird er der französischen Republik leisten können, wenn er das persönliche Ansehen, das ihm immer noch geblieben, daran setzt, um die verschiedenen republikanischen Gruppen in der Kammer wie im Senat zu einer Verständigung über die Wahl eines würdigen, echt republikanisch gesinnten Nachfolgers zu vereinen. Man wird es ihm in Frankreich hoch anrechnen, wenn er eventuell seinen Rücktritt von einer solchen vorherigen Verständigung aller Republikaner abhängig macht.

— Die Vorgänge in Paris werden hier mit begreiflicher Aufmerksamkeit verfolgt, und zunächst ohne sonderliche Beunruhigung. Eine Boulanger-Diktatur steht wohl selbst nach dem unerwarteten Fall des Ministeriums Rouvier nicht vor der Thür. An Chauvinisten war dort auch schon bisher kein Mangel, und die Friedensbündnisse werden sich auch dieser Krisis gegenüber bewähren, die ohnehin die Slawenpartei in Rußland nicht zu dem geträumten Zusammengehen ermuthigen kann. Frankreich wird durch die Enthüllung seiner Skandale nicht bündnißfähiger erscheinen. Ueber die Bedeutung des Zarenbesuchs wird die kommende Zeit und die Haltung der panslawistischen Partei entscheiden. Die dem Botschafter Schuwalow verliehene hohe Ordensauszeichnung wurde natürlich nicht übersehen, wenn sie auch ähnlich bei jeder Monarchenbewegung stattfindet. Man wußte, daß Graf Schuwalow, wie das seiner Stellung entsprach, eine Annäherung der beiden Staaten stets begünstigt hatte. Als schon Anfang Juni d. J. in diplomatischen Kreisen von einer möglichen Kaiserbegegnung für den Herbst gesprochen und dies mit allem gebotenen Vorbehalt gemeldet wurde, hörte man den Gedanken schon damals den Wünschen des russischen Botschafters zuschreiben, der sogar auf eine Wiederherstellung des früheren Verhältnisses gehofft haben sollte. Zu dieser letzteren ist es dank dem Widerstreben der Panslawisten nicht gekommen, und es sind auch jetzt noch keine weitreichende Aussichten dafür vorhanden. Die erwähnte Ordensverleihung scheint wenigstens das zu bedeuten, daß ein Entgegenkommen Rußlands diesseits keinen Hindernissen begegnen würde. Das offiziöse „Petersburger Journal" spricht sich mit einiger Wärme über den Empfang des Zaren am deutschen Hofe aus und man ist gespannt, wie sich nunmehr die slawischen Stimmen ihrerseits vernehmen lassen werden. Graf Schuwalow war auch zuweilen als dereinstiger Nachfolger des Herrn von Giers genannt worden, dessen Rücktritt übrigens noch fraglich ist. Auch soll der hiesige Botschafter der militärischen Laufbahn vorkommendenfalls mehr zugeneigt sein. Man begegnet überall der Auffassung, daß die Lage noch unsicher erscheine und die weitere Entwickelung sich noch nicht übersehen lasse, der Friede jedoch durch den von allen Wechselfällen unberührten Dreibund verbürgt bleibe. Zeigen muß sich auch, ob nach der Rückkehr des Zaren in der bulgarischen Frage wirklich etwas geschehen wird. Herr von Giers soll einmal darauf vertröstet haben, als die Pforte eine russische Kundgebung erwartete. Die Meldung der gestrigen „Times" aus Konstantinopel, die Türkei sei von hier benachrichtigt worden, daß Deutschland nach dem Zarenbesuch mit irgend einem Schritte zur Lösung der bulgarischen Frage vorgehen werde, der Rußland und Oesterreich zugleich befriedigen solle, steht übrigens, mit früheren diesseitigen Aeußerungen, die einer vorgängigen Einigung Rußlands und der Pforte zu deren Unterstützung entgegensehen, in Widerspruch und ist unbegründet.

— Gerüchte englischer Blätter von der geplanten Abberufung des hiesigen italienischen Botschafters Grafen Launay stoßen angesichts der Stellung desselben auf Zweifel. Jedenfalls ist hier nichts davon bekannt.

— Der deutsche Handelstag hatte bekanntlich in seiner im März vorigen Jahres abgehaltenen Volksversammlung den nachfolgenden Beschluß mit allen gegen zwei Stimmen angenommen:

„Der deutsche Handelstag erblickt in den agrarischen Bestrebungen, soweit dieselben unter Verkennung des wahren Interesses der Landwirthschaft die Förderung des landwirthschaftlichen Gewerbes im Widerspruch mit den Interessen der anderen Gewerbethätigkeiten verfolgen, eine schwere Gefahr für das Erwerbsleben der Nation. Indem er es daher für seine Pflicht erachtet, diesen Bestrebungen auf das entschiedenste entgegenzutreten, erklärt er sich insbesondere gegen die Abänderung der im deutschen Reiche bestehenden Währungsverhältnisse, gegen die Erhöhung bestehender oder Einführung neuer landwirthschaftlicher Zölle auf nothwendige Lebensmittel oder Rohstoffe für die Industrie, sowie gegen eine Einschränkung der Privatthätigkeit im Feuer- und Hagelversicherungswesen, sei es durch Verstaatlichung desselben, sei es durch Uebertragung der ausschließlichen Versicherungsbefugniß an die sogenannten öffentlichen Sozietäten."

Nachdem dann neulich der deutsche Landwirthschaftsrath getagt, ist eine Vollversammlung des Handelstages auf den 29. d. M. einberufen. Derselben wird namens des Ausschusses der nachfolgende Beschluß zur Annahme empfohlen werden:

„Der deutsche Handelstag vermißt in den Verhandlungen des deutschen Landwirthschaftsraths und in den sonstigen Kundgebungen landwirthschaftlicher Interessenkreise für weitere Zollerhöhungen denjenigen Nachweis der wirthschaftlichen Nothwendigkeit, welcher für derartige einschneidende Aenderungen in der wirthschaftlichen Gesetzgebung gefordert werden muß. Der deutsche Handelstag verbleibt deshalb umsomehr bei seinen am 12. März 1886 gefaßten Beschlüssen, als derselbe in weitern landwirthschaftlichen Zollerhöhungen eine wesentliche Erschwerung der deutschen Erwerbsthätigkeit in Handel und Industrie und eine bedenkliche Gefährdung des sozialen Friedens erblickt."

Die Begründung dieses Beschlusses hat Kommerzienrath Frentzel aus Berlin übernommen. Ueber den Identitätsnachweis bei der Wiederausfuhr von Getreide werden die Handelskammern Mannheim und Bremen oder Lübeck Bericht erstatten.

— Wie der „Voss. Ztg." ein eigener Drahtbericht aus Kiel meldet, ist der Inspekteur der zweiten Marineinspektion, Kapitän zur See Deinhardt, zum Kontreadmiral und der Korvettenkapitän Dautwitz, Kommandant der Kreuzerfregatte „Moltke", zum Kapitän zur See ernannt worden. An Stelle des Panzerschiffes „Sachsen" ist „Baiern" als Stammschiff der Reservedivision der Ostsee in Dienst gestellt worden.

— Ueber das bereits gemeldete Schiffsunglück des Dampfers „Scholten" wird dem „B. T." weiter gemeldet:

London, 21. November, 10 Uhr 38 Minuten Abends. Folgende Passagiere sind gerettet: A. C. Hamerton, L. Geuken, Reich, John Gehrung, Baron Cles, Katharina Frölich, Simon Binder, Alb. Heuseler, Sarah Zuckermann, Anton Fohström, Wilhelm Bergstein, Sarah und Louise Gould, Maria Stelta, Magdalena Zntel, Josef Meier, Marie Habelsberger, Hubert Reiter, ein Kind Namens Schatschneider, Hendrik Pastor, Wilmor, Borndrau, Lorenz Dreisch, Marie König, Karl Teske.

Folgende Passagiere werden vermißt: Otto Bauer, Frings, Jakob Guttmann, Johann Fellmann, Stefan Schenk, Herm. Heuseler, v Oppen, Max Becker, Mathias Hege, Chaim Friedmann, Adele Wahl, Fritz Stelta, Franz Brückner, Markus Wasser, Salomon Goldschmidt, Ernst Kern, Michael Habelsberger, Johann Gund, Maria Spiegel, Pauline Schroth, Ignaz Hofmeister, vier Mitglieder der Familie Schatschneider, Christoph Krauth, zwei Frauen Brennfleck, Gustav Witt, Johann Miedl, Friebighaus, Fanny Loeff, Fritz Solbrig, Katharina Drongelen, Elise Mollenkopf, Anna Frost, Louis Filz, Philipp Welker, Lucia Friedel, Julius Teske, Meinrad Scherer, Gotlieb Neubauer, Hermann Weide, Christian Spiegel, Wilhelm Spiegel.

Von der Besatzung wurden folgende Personen gerettet: Zweiter Offizier Moritz, Doktor Aymé, Bootsmann Rothne, die Quartiermeister Nielson, Francois und de Bie, die Matrosen Drießum, Stoleman, Wegenaar, de Boogd, Max und Douma, die Leichtmatrosen Deu Outer und Reekers, Lampenanzünder Zethoven, erster Maschinist Edixhoven, zweiter Maschinist Merkelbach, die Heizer Bredius, Sprengelmeyer, Felber und Jakob de Vries, die Kohlentrimmer Kilwinger, Link, Zahlmeister Hulsinga, erster Aufseher Hennekamp, die Aufwärter Stam, Barto, Meier und Zinsmeister, Barbier König, Proviantmeister Chriske und endlich die Köche Cornelis, Kok, Felinga und Groen.

Unter den Verunglückten befindet sich auch der Kapitän Taat und der erste Offizier. Der Dampfer „W. A. Scholten" hatte 2530 Tons Registered.

Unaufgeklärt ist es bis jetzt, weshalb die „Rosa Mary", welche mit dem „Scholten" zusammenstieß, Niemanden von dem verunglückten Schiff gerettet hat. Zur Entschuldigung einer solchen unverantwortlichen, wenn nicht frevelhaften Handlungsweise dürften nur zwei Möglichkeiten vorliegen. Entweder die „Rosa Mary" hat nach dem Zusammenstoß, der bei dichtem Nebel erfolgte, so weit abgescheert, daß man selbst nach längerem Suchen das verunglückte Schiff nicht wiederfinden konnte, — wie dies thatsächlich bei der „Cimbria"-Katastrophe der Fall war; oder aber, die „Rosa Mary" ist durch den Zusammenstoß selbst so schwer beschädigt worden, daß der Kapitän, möglicher Weise auch in dem Glauben, das andere Schiff sei nicht so schwer getroffen, sich gezwungen sah, so schnell wie möglich einen rettenden Hafen zu erreichen, um die ihm anvertrauten Menschenleben sowie Schiff und Ladung in Sicherheit zu bringen.

Ausland.

Prag, 20. November. Der Fremde wundert sich, wie bei uns eine und dieselbe Partei oben im Reichsrathe als „staatserhaltende" Regierungspartei fungiren und daheim die Zersetzung dieses Staates zu Gunsten eines Phantoms der nationalen Eitelkeit betreiben, oben der Abwehr russischer Prätensionen zustimmen und unten den Panslawismus mit russischer Spitze zum Gegenstande der Agitation machen kann Aber das ist eben die eigenthümliche Art slawischer — „Vielseitigkeit". Obwohl Alt- und Jungczechen einander heute ernstlich grollen, schicken sie sich doch ganz gut in diese nationale Arbeitstheilung: beide sind russophil bis in's Extrem; während aber die einen damit vor dem Volke paradiren, — schweigen die andern fein still davon — vor dem Hofe. Mitunter freilich zeigt sich auch ein Rieger einmal offen, wie er denn unlängst in Wirklichkeit einem Journalisten den Plan der dereinstigen Slaveneinigung im altslawischen Kirchenritus entwickelt hat. Was dann, wenn die Sache ruchbar wird? Dann hat man eine andere — slawische Methode. Die Blätter theilten dem Volke den schönen Plan ganz ruhig mit, und als es ihn begriffen, sagten sie das — „Vaterland" glaube gar nicht an die Geschichte In Regierungskreisen hat die Sache verschnupft und diese Art Dementi nicht genügt; dann kommen die czechischen Blätter mit der Erklärung: die Sache sei eigentlich wie man es nehme, wahr und auch nicht wahr: Herr Rieger habe sich einmal ein Späßchen erlaubt. Was man an maßgebender Stelle von diesem slawischen Späßchen hielt, das zeigte ein Schreiben des päpstlichen Nuntius Galimberti an die Bischöfe Böhmens welche eindringlich die Bekämpfung solcher Agitationen unter dem Volke fordert. Und auch das ist slawische Methode: nur in einem einzigen Bisthum ist uns dieses Schreiben durch Veröffentlichung mitgetheilt worden — in einem deutschen. Die Bischöfe der czechischen Diözesen, die zugleich auch Czechen sind, schweigen einfach über die Geschichte Wenn nun daraus nach oben hin irgend ein Aergerniß entsteht, so sind natürlich nur die Deutschen schuld

Ganz so war es jetzt nach bisher unwidersprochenen Nachrichten in Slovenien. Seit langer Zeit hetzen russische Artikel in slovenischen Blättern für den Panslawismus. Als aber letzter Tage in der Delegation der Kaiser dem slovenischen Abgeordneten Poklukar darüber eine Vorhaltung machte, äußerte dieser: daran, daß solche Artikel in den slovenischen Blättern stünden, wäre ja gar nichts Arges; dort fänden sie wenig Beachtung; daß aber die Deutschen diese Dinge hervorzerren und an die große Glocke hängen — daher komme alles Uebel! Es ist überall Methode in diesem Wahnsinn.

Bern, 21. November. Um den Zuwiderhandlungen gegen das Alkoholmonopolgesetz nach Kräften steuern zu können, sollen die Grenzzollbeamten bedeutend verstärkt werden, namentlich bei Basel, dem St. Gallischen Rhein-Ufer, der österreichisch-bündnerischen Grenze und an einigen Walliser Pässen.

Rom, 21. November. Von Neapel liefen am verwichenen Nachmittag die letzten Dampfer der afrikanischen Expedition, „Egadi", „Salunta", „Egitto", „Regina", „Margherita" und „Faro", mit 120 Offizieren, 2800 Mann, 431 Pferden und Maulthieren nach Massauah aus.

London, 20. November. Von den unheimlichen Gerüchten, welche heute früh umliefen — Massensturm, Bombenwerfen, Rundangriff —, hat sich keines verwirklicht. Wohl schwärmte die Umgebung von Trafalgar-Square, und bis 4 Uhr Nachmittags der Square selbst, von Neugierigen; wohl umgaben denselben schon heute früh um 9 Uhr in frierender Pflichttreue Schaaren von Polizisten; auch langten gegen 1 Uhr 2000 Spezial-Konstabler unter Anführung von Vincent Howard an und schlossen den Platz einige Stunden später vollständig ab. Aber zu einer Rauferei kam es nicht. Die Spezial-Konstabler, oder wie sie hier in beliebter Abkürzung schon heißen, die „Spezials", mit ihren weißblauen Oberarm-Aufschlägen und Knütteln hätten sich also bewährt. Um 5 Uhr war der Square fast so besetzt, wie am vorigen Sonntage; es hatten sich eben viele, die der Einspruchs-Versammlung im Hydepark beigewohnt, hierhin verzogen. Von dieser Versammlung ist nichts Besonderes zu melden, sie glich ihren Vorgängerinnen auf ein Haar. Reden wurden geredet mit weitestgehender Benutzung jeder nur erdenklichen Redefreiheit; Anträge wurden gestellt und angenommen und gegen 5 Uhr, als der Nebel sich verdichtete und die dem Wiesenplan entströmende kalte Nässe empfindlicher wurde, ging die Versammlung in bester Ordnung auseinander. Der einzige Zusammenstoß zwischen Polizei und Pöbel scheint in Holborn stattgefunden zu haben. Ein Zug des irischen Mäßigkeits-Vereins erschien mit Musik, Trommeln und Fahnen und machte sich so auffällig, daß die Polizei ihn auseinandertrieb, die Fahnen erbeutete, die Trommeln zerschlug und 3 der Rädelsführer verhaftete. Auf Clerkenwell-Green, dem Montmartre-Quartier Londons, machten sich heute früh Volksredner in gewohnter Weise Luft und empfahlen Sturmläufe auf Square und Park; als aber starke Polizei-Bedeckung erschien und außerdem der Londoner Patriotenklub sich den Stürmer-Theorien widersetzte, zerfiel die Verschwörung. Augenblicklich ist alles in die gewohnten Geleise zurückgekehrt und wie es scheint, hat damit die Wühlerei vorläufig ausgetobt. Die unteren Kreise werden sich allmälig bewußt, daß sie selbst am meisten durch den gegenstandslosen Terrorismus einer verschwindenden radikal-sozialistischen Parteirotte leiden; denn London ist nicht eine Fabrikstadt, sondern eine Verkehrsstadt; der Verkehr aber geht augenscheinlich zurück, wenn der Karneval mitten in der Stadt tagtäglich sein Wesen treibt. Es verlohnt sich kaum der Mühe, auf die rechtliche Seite der Sache einzugehen. Der Minister des Innern, Matthews, der die Konservativen schon so häufig in eine schiefe Lage gebracht, war so thöricht, den Square als das Eigenthum der Königin hinzustellen, welche ihn mit Einwilligung der Regierung nach Belieben öffnen oder schließen könne. Kein Engländer läßt natürlich eine solche Auffassung zu. Wenn aber die jeweilige englische Regierung im Verein mit der Ober-Polizeileitung nicht mehr die Befugniß besitzt, im Interesse der öffentlichen Ordnung einen Platz gegen Pöbel-Ansammlungen abzuschließen, so soll sie ruhig für Anarchie als Staatsform stimmen. Im Grunde besitzen die Engländer auch weder Versammlungs- noch Redefreiheit; sie haben nur die für die Freiheit der Persönlichkeit wichtige Habeas Corpus-Akte und aus derselben sind obige Freiheiten abgeleitet worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. November. In der gestern stattgehabten Ersatzwahl für die Stadtverordneten-Versammlung im 2. Wahlbezirk der 2. Abtheilung wurden an Stelle der zu Stadträthen gewählten bisherigen Stadtverordneten Dr. Wolff und Rentier Ambach für ersteren Herr Kaufmann H. Müller (Firma Müller & Kemp) bis Ende 1892, und für letzteren Herr Kaufmann E. Richter (Friedr. Richter) bis Ende 1890 gewählt. Von 744 eingeschriebenen Wählern wurden 89 Stimmen abgegeben, welche sämmtlich auf die Herren Müller und Richter lauteten.

— Dem Hauptmann Friedrichs, à la suite des 1. pomm. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2 und Adjutant des Chefs der Landes-Aufnahme, ist das Ritterkreuz des großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Greifen-Ordens verliehen worden.

— Als eine aus § 130 Str.-G.-B. zu bestrafende öffentliche Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats vom 23. September d. J., nicht zu bestrafen die öffentliche Anreizung einzelner Personen, welche verschiedenen Bevölkerungsklassen angehören, gegen einander.

— Wie alljährlich am Todtenfeste hatte auch am Sonntag der Stettiner Musik-Verein ein geistliches Konzert veranstaltet, war auch der Saal nicht in allen Theilen besetzt, so war der Besuch doch ein recht reger zu nennen und jeder der Anwesenden dürfte von dem Gebotenen zufrieden gestellt gewesen sein, denn der Verein und dessen umsichtiger Leiter, Herr Musikdirektor Professor Dr. Lorenz, bewährten aufs Neue ihren guten Ruf, die Aufführung war ganz vorzüglich. Das Hauptinteresse verdiente die hier in Stettin noch neue Kantate „In Zeit und Ewigkeit" von Blumner, eine großartig angelegte Komposition, welche bei einer so vorzüglichen Wiedergabe, wie die des Stettiner Musikvereins, stets volle Wirkung erzielen muß. Herr Professor Dr. Lorenz hatte das Werk auf das Vorzüglichste vorbereitet und Sänger und Sängerinnen traten mit ihrer ganzen Kraft ein, um das Werk in all seinen Schönheiten voll zur Geltung zu bringen. Ein besonderes Verdienst um das Gelingen gebührt neben dem Dirigenten auch den Solisten des Abends, den Herren Grahl (Tenor) und Schmidt (Bariton) und den Damen Fräul. Magnus und Fräul. Hoffmann, sowie dem trefflich geschulten Soloquartett. Meisterhaft war die Instrumental Begleitung seitens der Jancovius-Kapelle. Außer dem Blumner'schen Werke wurden noch mehrere Kompositionen von Mendelssohn zu Gehör gebracht, Herr Grahl sang mit seiner prächtigen Stimme eine Arie aus dem „Elias", Herr Schmidt eine Arie aus „Paulus". Einen großen Erfolg erzielten Frl. Hoffmann und Fräul Magnus durch den Vortrag des Duetts: „Ich harre des Herrn", die Sängerinnen sangen mit Hingebung und Begeisterung und fanden bei den Zuhörern die verdiente Würdigung.

— An alle Apothekenbesitzer Deutschlands richtet eine Anzahl Fachgenossen in der „Pharm. Ztg." den folgenden Aufruf: „Der auf der Generalversammlung in München von 31 Apothekern gefaßte Beschluß, im Namen der 2800 Mitglieder des deutschen Apothekervereins: beim Reichskanzleramt um ein Verbot des „öffentlichen Empfehlens von Heilmitteln, sei es in einer Form, in welcher es wolle, einzukommen," erscheint uns als eine schwere Schädigung der wirthschaftlichen Verhältnisse unseres Standes .... Wir beabsichtigen gegen den Beschluß die entschiedenste Verwahrung einzulegen da der nur von 31 Apothekern gefaßte Beschluß in völlig unberechtigter Weise als Ansicht des Vereins oder gar des ganzen Standes auftritt. Wir beabsichtigen ferner, um Erlaß einer Reichsverordnung einzukommen, dahingehend, daß 1) alle von einer zu ernennenden Reichsbehörde, etwa dem Gesundheitsamte, als schwindelhaft erkannten Geheimmittel und Spezialitäten im Gebiete des deutschen Reiches weder angepriesen noch verkauft werden dürfen, 2) alle Uebertretungen der kaiserlichen Verordnung vom 4. Januar 1875, oder der neu zu erlassenden, durch Nichtapotheker aufs Strengste überwacht und geahndet werden."

— Freunden des russischen Kaviars sei hiermit die betrübende Nachricht gewidmet, daß diese pikante Delikatesse einen erheblichen Preisaufschlag erfahren dürfte. In Folge starker und anhaltender Nachfrage und schwacher Zufuhren sind in Rußland selbst die Preise in stetem Steigen begriffen. So wurde z. B. am Sonnabend in Warschau das russische Pfund bereits mit 4 Rubel und darüber notirt.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 22. November. Die Frequenz unserer Universität stellt sich nach Abschluß der Immatrikulationen resp. Abgänge für das laufende Semester wie folgt: Es sind immatrikulirt: 355 Theologen, 82 Juristen, 471 Mediziner und 132 Philosophen, insgesammt 1040 Studirende; ferner sind durch Genehmigung des Rektors zum Hören berechtigt 17 Personen, so daß die Gesammtzahl der Hörer 1057 beträgt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Drittes Gastspiel der königl. preuß. Hofschauspielerin Frl. Marie Barkany vom königl. Schauspielhause in Berlin. „Dora."

Vermischte Nachrichten.

— In jetziger Zeit, wo Jedermann darauf bedacht ist, sich gegen die Kälte und besonders gegen den feuchten Morgennebel zu schützen, kann man kein herzstärkenderes Mittel finden, als den echten Benediktiner-Liqueur der Abtei zu Fécamp; an der gesammten Küste der Normandie nimmt man stets, ehe man sein Tagewerk beginnt, ein Gläschen dieses kostbaren, magenstärkenden Mittels auf nüchternen Magen; auch existirt in der Normandie die alte und bekannte Gewohnheit, zwischen den beiden Hauptgängen jeder Mahlzeit ein Glas Liqueur zu nehmen; man nennt dies „faire le trac" oder auch „le coup du milieu". Dieser erste Akt der Verdauung vollzieht sich überall mit dem echten Benediktiner.

— (Ausstellung für Kochkunst und Volksernährung in Düsseldorf.) Wie im Januar in Leipzig, so errang die Firma Julius Maggi & Cie. in Singen (Baden) und Berlin auch bei diesem Wettkampfe auf dem Gebiete der Nahrungsmittelindustrie den höchsten Ehrenpreis, die große goldene Medaille der Stadt Düsseldorf.

— (Kunstgefühl.) „Sagen Sie 'mal, was spielt denn da Ihr gnädiges Fräulein eigentlich?" — „Die phantasirt meistens." — „So — was ist denn das, Phantasiren?" — „Das heißt, sie giebt ihren Gefühlen auf dem Pianoforte Ausdruck." — „Na, da muß sie jetzt gerade ihren Mordszorn haben."

— (Im Konzertsaal.) „Wer ist denn die Dame, die so brüllt?" — „Das ist meine stille Liebe."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München, 22. November. Der Prinzregent spendete 25,000 Mark behufs Erleichterung der Betheiligung der baierischen Gewerbetreibenden an der Münchener Kunstgewerbe-Ausstellung.

München, 22. November. Die Forderung des Eisenbahn Ministeriums von 130,000 Mark für die Altersversorgung der Arbeiter ohne Rücksicht auf das bezügliche Reichsgesetz wurde von der Abgeordnetenkammer nach längerer Debatte (Referent Dr. v. Stauffenberg) einhellig bewilligt. Der Minister ging auf alle vom Demokraten Evora vorgebrachten Anregungen ein.

Karlsruhe, 22. November. Der Landtag ist heute Mittag 12 Uhr von dem Großherzog mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher es heißt:

„Wir begegnen uns in sorgenvoller Zeit: ein theures Leben, auf welches Kaiser und Reich ihren Stolz und die schönsten Hoffnungen gebaut, ist vom schweren Leiden bedroht. Durch innige Bande des Bluts, der Liebe und Freundschaft ihm zugethan, ist mein Haus durch diese Heimsuchung in tiefe Betrübniß versetzt. Mit uns theilt mein theures Volk, theilen alle deutschen Herzen diese bangen Sorgen. Ich weiß, daß auch Sie von diesem Mitgefühl ganz durchdrungen sind. Vertrauen wir auf Gottes Gnade, die uns so oft schon durch Kreuz zum Licht geführt."

In der Thronrede wird sodann ein Gesetzvorschlag angekündigt, „welcher den wiederholten Anträgen der Leitung der katholischen Kirche des Landes durch den Verzicht auf einige vom staatlichen Interesse nicht mehr gebotene Einschränkungen, unter voller Wahrung der erprobten Grundlagen der kirchenpolitischen Gesetzgebung, entgegenkommt". Im Uebrigen werden angekündigt: Vorlagen zur Regelung der kirchlichen Besteuerung, über Ausstellung gerichtlicher Erbbescheinigungen, gegen die Zersplitterung der Hofgüter und über Einführung der landwirthschaftlichen Unfallversicherung. Hinsichtlich des Budgets heißt es: dasselbe gewähre im Ganzen ein erfreuliches Bild der Finanzlage. Durch die zu erwartenden Erträge der Branntweinsteuer werde es möglich, das Budget im Gleichgewicht vorzulegen.

Wien, 12. November. Fürst Ferdinand von Bulgarien kaufte vom Grafen Keglevics das Gut Tapolczany (Ungarn) um 1 200,000 Gulden.

Paris, 22. November. Grevy konferirte heute Morgen mit Brisson; sollte dieser die Bildung des ominösen dreizehnten Kabinets unter Grevy verweigern, so würde, wie verlautet, als ultima ratio Rouvier bleiben, da die „republikanische Majorität" ja noch vorhanden ist. In einer gestern abgehaltenen Privatversammlung der Führer der Radikalen und Sozialisten wurde über die Situation berathen; die Sozialisten fragten, ob sie bei einer eventuellen Straßenrevolution zur Herbeiführung des Sturzes Grevys auf die Radikalen rechnen könnten. Diese Anfrage ist bis jetzt zwar nicht beantwortet, doch ist es symptomatisch, daß solche Frage an die Radikalen überhaupt gestellt werden konnte.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen unberücksichtigt bleiben, selbst wenn dieselben allgemeines Interesse bieten. — Fräul. F. A., hier. Sie fragen an, warum das Bellevue-Theater so stiefmütterlich behandelt wird und dort die Vorstellungen stets im abgekürzten Verfahren gegeben werden, so daß der Schluß trotz langwährender Pausen meist schon zu auffallend früher Stunde erfolgt; ferner wundern Sie sich, daß „Alessandro Stradella" am Sonntag den Abend füllen mußte, während kurz vorher im Stadttheater neben dieser kleinen Oper noch ein dreiaktiges Lustspiel gegeben wurde. — In letzterer Beziehung theilen wir Ihre Verwunderung, in Betreff der ersten Frage können wir Ihnen keine Auskunft geben, es ist dies eine Gewissensfrage, welche Sie an die Direktion des Theaters richten müssen. — Herrn Alb. G., hier. Ein im Auslande in absentia erworbenes Doktor-Diplom darf in Preußen Niemand benutzen. — K. W., Neustettin. Leipziger Kopletsänger tauchen fortwährend in neuer Zusammensetzung auf. Die bei Ihnen kürzlich aufgetretenen „aus dem Krystallpalast in Leipzig" haben sich auch erst kürzlich gebildet und zeigen nur bisher unbekannte Namen. Die unter A. Aschers Leitung stehende Gesellschaft hat sich inzwischen wieder aufgelöst und Herr Ascher hat sich in Berlin als Theateragent niedergelassen.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 21. November 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,97 Meter, Unterpegel + 0,06 Meter. — Warthe bei Posen, 21. November Mittags 0,98 Meter.